

Gibt es nach Mais eine Alternative in der Rinderfütterung?

Karl Mayer^{1*}

Die Nachfolge der seit Jahrzehnten bewährten Hochleistungspflanze Mais zu beschreiten ist im Anforderungsprofil alles andere als leicht. Dennoch muss unter dem Druck eines seit Beginn dieses Jahrhunderts auftretenden Schädlings namens Maiswurzelbohrer (*Diabrotica virgifera virgifera* Leconte) über Alternativen zu Mais, der hauptsächlich Wirtspflanze dieses Schädlings, nachgedacht werden.

Als Alternative bietet sich zurzeit die seit Dezember 2013 zweite wichtige Hackfrucht aus der Gruppe der Hirsen an, nämlich für Rinderbetriebe die Silohirse/Silosorghum. Im Gegensatz zur Körnerhirse erreicht dieser Hirsetyp eine deutlich höhere Wuchshöhe von zwei- bis zweieinhalb Metern. Er kommt allerdings nicht an die Wuchshöhen der äußerst spät blühenden Biomassehirsen mit bis zu fünf Metern Wuchshöhe heran. Gerade darin liegt aber auch der Vorteil dieses Hirsetyps, weil damit eine deutlich bessere Standfestigkeit erreicht wird. Durch die Ausreife einer Rispe wird deutlich mehr Energie in die Pflanze gebracht als bei den Biomassehirsen. Die Restpflanze ist im Vergleich zu den kurzwüchsigen Körnerhirse höher.

In Frankreich ist die Silohirse vor allem in den warmen und trockenen Landesteilen schon lange verbreitet. Selbstverständlich erreicht sie nicht das Niveau von Silomais, aber sie stellt derzeit als Hackfrucht die beste Alternative zu Mais dar. Zu den weiteren Vorteilen dieser Kultur zählt, dass sie trockenheitstoleranter als Mais ist, äußerst standfest und in der Produktionstechnik von der Saat bis zur Ernte dem Mais, zumindest in der Jugendphase, im Aussehen ähnlich ist.

Das Ertragsniveau von Silohirse liegt im Durchschnitt bei 12 bis 16 Tonnen Trockenmasse je Hektar. Im Vergleich zu Silomais, der auf 15 bis 24 Tonnen Trockenmasse je Hektar zu liegen kommt, mag das bescheiden klingen. Diese Werte sind aber immer noch höher als die Erträge bei Feldfutter. Insbesondere vor dem Hintergrund, dass die Logistik dem Mais angepasst ist. Hinzukommt, dass bei Silohirse eine Vorfrucht mit Grünroggen oder Triticale, sofern diese bis Anfang Juni abgeerntet ist, möglich erscheint.

Die Aussaat von Silohirse erfolgt, wie bei Körnerhirse, in der Regel zwischen 20. April und Anfang Mai. Ergebnisse

der Versuchstätigkeit des Landes Steiermark unter der Leitung von Dr. Dagobert Eberdorfer zeigen, dass die optimale Reihenweite bei 70 cm liegt, analog dem Silomais. Der Vorteil dieses Abstandes besteht auch darin, dass damit im Notfall, sprich bei Versagen der chemischen Unkrautbekämpfung, eine mechanische Hacke durchgeführt werden kann. Genau darin liegt aber auch das größte Problem des Hirseanbaues, nämlich in den nur eingeschränkt vorhandenen registrierten Herbiziden. Die Unkrautbekämpfung sollte spätestens bis zur Bestockung der Unkrauthirse abgeschlossen sein, denn nach dem Bestocken der Unkrauthirse ist keine chemische Bekämpfung von Unkrauthirs in der Kulturhirse mehr möglich.

Die Saatstärke kann im Gegensatz zur Biomassehirse höher, nämlich 30 bis 40 Pflanzen je Quadratmeter, angesetzt werden, weil die Standfestigkeit deutlich höher ist. Später angebaute Bestände oder frühreifere Sorten sollten eher mit 40 Pflanzen je Quadratmeter bestellt werden. Um einen raschen Aufgang sicherzustellen, sollte unbedingt die Saattiefe von maximal 2 cm eingehalten werden. Einzelkornsäugeräte sind aus diesem Grund der Drillsaat vorzuziehen.

Durch die Deklaration der Silohirse zur Hackfrucht hat sich der Stickstoffdüngbedarf von früher maximal 120 kg Stickstoff je Hektar auf je nach Ertragshöhe definierten maximalen 210 kg N feldfallend je Hektar erweitert. Damit ist eine ideale stickstoffzehrende Kultur für wirtschaftsdüngerstarke Betriebe entstanden, die damit gleichwertig zu Silomais, Feldfutterbau und Grünland ist.

Die Ernte von Silohirse erfolgt bei den derzeit vorhandenen Sorten etwas später als bei Silomais. Hirse hat nämlich die Eigenschaft, bei Trockenstress nicht vorzeitig abzureifen, sondern eine Wachstumspause einzulegen und nach Eintritt von Niederschlägen das Wachstum fortzusetzen. Dieser Effekt hat im Vorjahr zu Reifeverzögerungen auf Trockenstressstandorten geführt.

Summa summarum kann diese Kultur zwar nicht mit Mais mithalten, aber in der angespannten Situation des Maiswurzelbohrerdrucks scheint diese Kultur noch den ökonomisch sinnvollsten Kompromiss darzustellen.

¹ Landwirtschaftskammer Steiermark, Hamerlinggasse 3, A-8010 Graz

* Ansprechpartner: Dr. Karl Mayer, email: karl.mayer@lk-stmk.at

